

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Große Bauernkrieg

Brandt, Otto H.

Jena, 1925

Grausamkeit der Bauern

[urn:nbn:de:bsz:31-326070](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-326070)

für geben brauchten. Trunkenere, vollere, ungeschicktere Leute hat man kaum mehr beieinander gesehen in der Zeit dieser Empörung, so daß ich nit wissen kann, ob solch Vorhaben und Handlung der Bauern, so sie sich allein des Brandes und Blutvergießens enthalten hätten, ein Fastnachtspiel oder ein Krieg hätte genannt werden können, dieweil sie, die Bauern, dem alten Sprichwort nach zu Zeit der Fastnacht obnehin unsinnig und tobend sind, und ob es je ein Krieg könnte geheissen werden, ob man den mehr einen Bauernkrieg oder Weinkrieg nennen sollte, wiewohl die Irten zuletzt unsauber eingebracht worden, wie du hernach hören wirst. Um es kurz zu sagen: es wehrte ihnen niemand, und wo sie hinkamen, brachten sie ihr Hauptgut mit sich. Was sie ferner fanden, das was eitel Gewinn.

Grausamkeit der Bauern

Dazumal was Amtmann zu Lauda Philipp von Riedern. Der hielt sich dieser Zeit zu Oberlauda im Schloß. Gegen den rückten die Bauern und forderten das Schloß. Als er aber solches nit tun wollte, sondern sich vernehmen ließ, daß ihm das seiner Ehren halber und getaner Pflichten nach nit gebühre, singen die Bauern an zu schießen mit Haken, Doppelhaken und andern Büchsen, so sie zu Mergentheim und Lauda gefunden. Dagegen wehrte sich der Amtmann männlich und unverzagt, denn er hatte bei sich Siegmunden Jobel, Erasmus Sechenbach und seine und auch deren Knechte. Aber da das Schloß etwas weiltäufig und haufällig und dann nit viel Personen, so zur Wehr nützlich, darin waren, taten sie sich zusammen in einen Turm, in der Meinung, die Bauern aufzuhalten. Indem kamen die Bauern in das Schloß, steckten zuerst die Remmate neben dem Turm an, also daß das Feuer hinüber in den Turm, dahin sie geflohen, schlug und das Gebäude entzündete. Deswegen mußten sie großer Hitze halber zu unterst in den Turm kriechen, denn das Gezimmer im Turm brannte ganz aus, also daß es auch bei den Bauern wie ein besonders groß Wunder geachtet ward, wie es möglich, daß sie unten im Turm nit erstickt waren. Denn sie lagen die ganze Nacht darin und konnten Feuers halber nit heraus, noch die Bauern zu ihnen hineinkommen.

15. April Aber am andern Tag, den Osterabend, den 15. Aprilis, da sie keine Rettung oder Hilf sahen, schrien sie zu den Bauern um Gnad. Die sollte ihnen aber nit widerfahren, sondern nahmen die Bauern, was sie im Schloß fanden, zogen des Amtmanns Frau, die dazumal schwanger ging, und ihre Kinder ganz aus bis auf die Hemden und stießen die barfuß und barhäuptig hinaus in das Elend, singen auch diejenigen, so sie also im Schloß ergriffen, banden ihnen ihre Hände auf den Rücken und führten sie gen Lauda vor die Hauptleute in das Lager.

Denen folgte die betrübte Frau mit ihren kleinen Kindern nach, kam vor die Hauptleute, bat die um Gottes willen mit großem Klagen und Weinen, daß sie ihr und ihren Kindern ihren Hauswirt und Vater ledig ließen und zurückgäben, dann sie sich in das andre gern schicken wollte. Aber die unbarmherzigen Bauern wollten das nit tun, sondern schrie der gemeine Hauf, und begehrteten etliche, daß man sie durch die Spieß jagen sollte.

Allein waren dawider die Hauptleute der Bauern und sonderlich Kunz Bayr, so izund von Bischofsheim, dahin er nach den Büchsen geschickt, zurückgekommen und, wie die Sachen in seiner Abwesenheit zu Oberlauda gegangen waren, Bericht empfangen hatte. Der ward gegen die Fraue und die Kinder zu Barmherzigkeit bewogen und fiel darum mit seiner Stimme zu den Hauptleuten. Die aber wollten: wo sich die Gefangenen mit ihnen verbrüdereten, wolle man sie auf Urfehde frei und ledig geben.

Als aber solches von dem gemeinen Haufen nit angenommen werden sollte, trat hervor Kunz Bayr und redete öffentlich vor dem gemeinen Haufen, die deshalb versammelt waren, diese Meinung: es wäre nit ohne, denn diese gefangnen Leute hätten wider die christliche Versammlung gehandelt und sich also schwer vergessen, deswegen sie wohl Straf verdient hätten. Daß sie aber mit dem Leben sollten gestraft werden, dazu könne er keineswegs raten. Denn sie bekännten, daß sie geirret, wollten auch diese christliche Einigung gern annehmen. So sähen sie hie die bekümmerte arme Fraue, die unerzogenen, kleinen, unschuldigen Kindlein, welche um ihres Hauswirts und Vaters Freilassung um Gottes willen kläglich schrien und weinten. So sie hierin das Anerbieten der Gefangenen nit annehmen wollten, sollten sie doch den Jammer und Elend der betrübten Fraue und Kinder sich zu Herzen führen und nit so schnell sein, diejenigen umzubringen, die der allmächtige Gott in dem Feuer und Hitze sonderlich behütet hätte. Denn wo seine göttliche Gnad die nit wunderbarlich in dieser Brunst erhalten hätte, wüßten ohn Zweifel sie alle wohl, daß es nit möglich gewesen, daß sie lebendig sein könnten. Dieweil ihnen denn Gott das Leben gesönt habe, wie wollten sie sich dann anmaßen, daß sie ihnen das nehmen sollten. Darum, wer von ihnen den armen Gefangnen das gönnen wolle, was ihnen Gott gönne, der solle einen Finger aufrecken. Also geschah ein weiteres, daß man sie leben lassen wollte, welches Kunz Bayr durch diese seine Rede (denn er sehr geschwätzig was) zuwege brachte. Doch stimmten ihm zu die Hauptleute, wie zuvor gesagt ist. Und wurden die armen Gefangnen den folgenden Tag gebunden mit gen Markelsheim geführt, wo die Bauern ihr Lager geschlagen hatten. Und wiewohl, wie jetzt gemeldet, die Versammlung sie des Lebens versichert, waren dennoch viel unruhige, arge und ungeschickte Tölpel im

hauen. Als bald die gezecht hatten, wie sie denn sonst nichts andres taten, liefen sie zu den Gefangenen, zupften, stießen, höhnten und schmähten die so übel, daß sie lieber wirklich tot denn also lebendig gewesen. Da aber die Hauptleut sahen, daß sie es zu viel machten und die Sorge trugen, wenn man zu lange zusähe, daß die Gefangenen dabei zugrunde gehen kömten, ließen sie die auf einen Wagen binden und gen Mergent-

4. Juni heim führen, wo sie in einen Turm gelegt und bis an den Pfingsttag gefangen darin gehalten wurden.

Die arme Fraue, die gern ihren Mann ledig gehabt, lief den Hauptleuten nach, weinte, bat und flehte, konnte aber keine andre Antwort erlangen, denn: sie solle ihrem Bischof zu Würzburg, in dessen Dienst ihr Mann gefangen worden, schreiben, daß er zu den Bauern in ihre christliche Vereinigung träte und ein Bruder bei ihnen würde. So das geschähe, solle ihr der Mann und das genommene Gut wieder zugestellt werden; wo nit, habe sie sich keiner Gnad bei ihnen zu versehen, sondern sie wollten ihren Mann als Unterpfand bei sich behalten usw. Welches alles die Fraue dem Bischof schriftlich zu wissen tat und bat, daß er sie, ihre Kinder und sonderlich ihren Mann, der seinethalben in diese Not kommen wäre, gnädig bedenken und bei der Versammlung zum besten handeln solle, damit Gnad erlangt und die Gefangenen am Leben gelassen würden.

Sie kann ich nit unterlassen, eine Geschicht anzuzeigen, die sich des Tags, als man gen Heidelberg zog, begab.

Ein Wasserhaus liegt nit sonderlich weit von Heidelberg, Risela genannt, dem Stift Speyer zuständig, welches die Bauern auch eingenommen und vier Bauern darum, daß sie in ihre Bruderschaft nit kommen, sondern bei den Pflichten, so ihrer Obrigkeit getan, bleiben wollen, darin ins Gefängnis gelegt. Nun hatten aber der Bauern Hauptleute und Räte zu Bruchsal im Brurain bei 9 Bauern von sich abgeordnet. Die

23. Mai kamen eben an diesem Dienstag mit einem Nachrichten dahin und wollten die genannten gefangnen Bauern enthaupten lassen. Und als sie die gerade aus dem Turm gezogen, so kommt unversehens Wilhelm von Habern, der pfälzische Marschall, mit etlichen Pferden in das Haus geritten, da sie die Brücke nit aufgezogen und die Tore offen gelassen hatten, fand die Bauern beieinander und fragte einen jeden in Sonderheit, wie er hieße, was seine Handlung wäre. Und als er ihr Vorhaben gemerkt, ließ er die Gefangenen ledig und die andern neun durch ihren eigenen Züchtiger von Stund an auf der Brücke enthaupten und die Körper in den Graben werfen. Also nahm ihre Gewalt eher ein End, als sie vermeint hatten.